Von der Strafkammer in Neu-Stettin war am 14. März die 15jährige Dienstmagd Marie Kaak wegen Mordes zu zehn Jahren Gefängniß verurtheilt worden. Die Angeklagte sollte das zweijährige Kind ihres Dienstherrn, des Buchhalters Ahrenberg, mittels Schwefelsäure vorsätzlich und mit Ueberlegung getödtet haben. Die Angeklagte hatte ganz entschieden die That bestritten und meldete Revision an. Das Reichsgericht hob wegen eines geringfügigen Formfehlers das Urtheil auf und wies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht Köslin zurück. Hier wurde nun die Angeklagte freigesprochen und sofort aus der Haft entlassen, weil sich die Möglichkeit herausstellte, daß dem Kinde von seinem fünfjährigen Schwesterchen die Schwefelsäure eingegeben worden sei.

Das Rittergut Topolno im Kreise Schwetz in Westpreußen, das seit 130 Jahren im Besitz derselben polnischen Familie war, ist von der Königl. Ansiedelungskommission im Subhastationsweg erworben worden. Das Gut ist 962 Hektar groß.

Größere Unterschlagungen von Kassengeldern hat der Rendant der Webergesellenschafts-Kranken- und Sterbekasse in Nowawes, Altgeselle Paul Thomas, begangen. Von der Weberinnung ist gegen Thomas Strafanzeige erstattet.

Ein sozialdemokratischer Parteitag für Schwarzburg-Rudolstadt, der am Sonntag stattfinden sollte, ist behördlich verboten worden.

In dem vom Hofprediger a. D. Stöcker angestrengten Prozeß in Tilsit wurde vom Schöffengericht Rechtsanwalt Medem wegen öffentlicher Beleidigung zu 15 Mark verurtheilt. Wegen des Redakteurs Epstein beschloß der Gerichtshof, die Akten dem zuständigen Militärgericht in Königsberg zu überweisen. Es handelt sich um eine Privatklage.

Der Sachsenwald des Fürsten Bismarck wurde im letzten Winter und Frühjahr recht bedeutend von einer Bande Wilddiebe heimgesucht, welche auch in Hamburg bei Wildhändlern bereitwillig Abnahme fanden. Während eine größere Zahl dieser Diebe bereits seit längerer Zeit im Gefängniß sitzt, ist es erst jetzt gelungen, den Anführer, einen Gärtner Schulz, im Grunewald bei Berlin zu verhaften und nach Hamburg zu bringen. Mehrere Wildhändler sind gleichfalls unter Anklage gestellt.

Seit Donnerstag ist der in Kalk bei Köln wohnende Fabrikant Eckert unter Hinterlassung bedeutender Schulden spurlos verschwunden. Eckert vertrat mehrere, angeblich auch Berliner Maschinenfabriken. Er verkaufte die in Kommission gegebenen Maschinen weit unter Preis, schädigte zahlreiche große Kölner und auswärtige Geschäftshäuser und verschwand, nachdem er sein Besitzthum verkauft hatte. Die Bank für Rheinland-Westfalen ist bezüglich ihrer Forderung gedeckt.

Oesterreich. Die streikenden Arbeiter der Staatseisenbahn-Gesellschaft in Wien haben beschlossen, im Streik zu verharren.

Im Parlamente erhob der polnische demokratische Wilhe Lewakowski lebhafteste Beschwerde über die administrativen Zustände Galiziens, wo kaum die ersten Rudimente einer konstitutionellen Verwaltung vorhanden seien, wo thatsächlich ärgster Absolutismus herrsche, nicht einmal die persönliche Freiheit gesichert sei und alle Parteien, insbesondere die polnische und ruthenische Bauernpartei, welche sich dem Willen und Interesse der dominirenden klerikalkonservativen Polenpartei widersetzten, der schärfsten Maßregelung und Verfolgung ausgesetzt seien.

Ungarn. In Erwiederung der allgemeinen herzlichen Sympathien, die in Pest den Theilnehmern an dem Ausflug des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller allerorts dargebracht wurden, gaben die Berliner ihren Gastgebern ein glänzendes Festmahl, in dessen Verlauf lebhafte Ehrungen dem König Franz Josef und Kaiser Wilhelm dargebracht wurden. Viel Lob wurde Budapest und dessen Ausstellung von den Deutschen gespendet, und von leuchtender deutscher Civilisation und Kultur, besonders Berlins, von den Ungarn gesprochen. Unter höchstem Enthusiasmus wurde von der Verbrüderung der Nationen gesprochen.

Istoczy, der Begründer der antisemitischen Partei in Ungarn, erklärt in einem offenen Schreiben an seine Wähler, die er seit 1872 vertritt, kein Mandat mehr annehmen zu wollen. Die Nation habe bei den letzten zwei Wahlen Jenen Recht gegeben, die da sagen, es gebe keine Judenfrage in Ungarn (weil nämlich die Juden dort die ausschließliche Macht haben); deshalb ziehe er sich zurück.

Die Csornaer Gendarmerie verhaftete eine aus vier Bauern bestehende Gesellschaft, die falsche Kronenstücke und Zwanzig-Hellerstücke prägte und sie auch in Cirkulation brachte. Der Führer der Bande, Michael Födemesi, ein wegen Diebstahls abgestrafter Individuum, diente in Bodonhely als Waldhüter und besorgte die Prägung in seiner im Wald verborgen gelegenen Hütte.

Frankreich. Die Begegnung des Czaren mit dem Parlament war das merkwürdigste Ereigniß beim Besuche des Pariser Elysee-palastes. Die Volksvertreter waren im neu angebauten Wintergarten aufgestellt, der für die Elysée-Bälle als Festsaal dient. Zweihundert Senatoren, dreihundert Abgeordnete hatten der Einladung entsprochen: fast alle Parteien bis auf die Umsturzsozialisten waren vertreten. Der erste Eindruck, schreibt man der „Voss. Ztg." aus Paris, den der Czar von dieser fünfhundertköpfigen Versammlung souveräner Volksvertreter mit ihren großen Abzeichen in Gold, Silber und Farbenschmelz im Knopfloch empfing, war sichtlich einschüchternd, doch überwand er die Befangenheit rasch und gab sich einfach und herzlich. Die Vorsitzenden stellten einzelne Parlamentarier vor. Um keine Unzufriedenen zu machen, war die Einigung getroffen worden, nur ehemalige Minister zu nennen. Der Czar interessirte sich persönlich anscheinend hauptsächlich für ehemalige Minister des Aeußeren. Den Kriegs- und Marineminister Constans fragte er: „Wie lange sind Sie Minister gewesen?" — „Dreieinhalb Jahre Majestät", war die Antwort. — „Ah!" bemerkte der Kaiser mit einem schalkhaften Lächeln, das deutlich erkennen ließ, daß er mit der Häufigkeit des Wechsels französischer Ministerien bekannt ist, „dreieinhalb Jahre, das ist ja bemerkenswerth, das ist ja eine förmliche Regierungsdauer." Der bereits erwähnte Zwischenfall mit Ribot verlief folgendermaßen: Ribot begann seine Ansprache: „Ich hatte die Ehre, Minister des Auswärtigen zu sein, als die Keime unserer (hier unterbrach er sich in der Besorgniß, ein unüberlegtes Wort zu gebrauchen und lenkte rasch ein) als große Dinge vorbereitet wurden." — „Richtig", gab der Czar zurück, „große Dinge; es waren große Dinge." Lockroy versicherte er, sein Name sei ihm wohlbekannt und seine Leitung des Marineministeriums nicht unbemerkt geblieben. — Freudinet beglückwünschte er zu den Diensten, die er seinem Vaterlande habe leisten können und zu seinem frischen Aussehen. — Auch mit Bourgeois und namentlich mit Dupuy unterhielt er sich etwas länger. Zu Dupuy sprach er anerkennend von der Festigkeit, die er in schwierigen Verhältnissen bekundet. Der Czar weilte reichlich eine halbe Stunde unter den Volksvertretern und wurde ganz vertraulich. Sein Eindruck läßt sich daraus errathen, daß er plötzlich den Beschluß faßte, den Vorsitzenden beider Kammern einen Besuch zu machen. Das war so völlig unvorhergesehen, daß Nikolaus II. Beide nicht antraf. Sie machten nämlich gerade der Kaiserin auf der russischen Botschaft ihre Aufwartung. Der Czar ließ also bei Loubet und Brisson durch General de Boisdeffre seine Karte abgeben. Da diese Abweichung von der Tagesordnung plötzlich erfolgte, war keine Truppengeleitschaft vorhanden; nur Boisdeffre befand sich an der Seite des Czaren, und es geschah, daß er drei Minuten allein im Wagen saß, als Boisdeffre ihn verließ, um in's Haus zu treten. Die Menge erkannte ihn, und drängte den Wagen ganz unmittelbar und jubelte ihm ihre Begeisterung gerade in's Gesicht. Boisdeffre mußte bitten, ihn durchzulassen, als er wiederkam. Der Czar war aber durch diese allernächste Berührung mit dem Volke nicht beunruhigt oder ungehalten; er äußerte, er wünsche immer so durch Paris zu fahren. Die Behörden bekamen aber einen großen Schrecken, als sie diesen Zwischenfall erfuhren und sie werden dafür sorgen, daß der Czar seine Geleitsreiter nie wieder unterwegs verliere. Kleine Züge, die in den vordersten Reihen der Menge bemerkt wurden, machen den Czaren den Parisern theuer. Beim Einzug hatte einer der zum Czarendienst befohlenen französischen Offiziere, die der Kaiserkarosse unmittelbar folgten, mit seinem Gaule Schwierigkeiten. Er wurde bügellos und schien sich von dem bäumenden Thiere trennen zu sollen. Schließlich brachte er es indeß wieder auf die Beine nieder und gewann von Neuem festen Sitz. Der Czar hatte den Kopf gewendet und als der kleine Kampf mit dem Siege des Reiters endete, lächelte er diesem zu und winkte ihm mit der Hand. Die Bewegung entging der Menge nicht, die in donnerndes Händeklatschen ausbrach. Als der Czar Nachmittags das Elysée verließ, stieg Boisdeffre zu ihm in den Wagen; er wollte sich rückwärts setzen. Der Czar lud ihn aber mit einer huldvollen Handbewegung ein, an seiner Linken Platz zu nehmen. Auch das wurde vom Volke beobachtet und erregte Jubel. — Zwischen fünf und halb sieben Uhr empfing das Kaiserpaar Besucher. Bei der Czarin erschien u. A. Carnot's Wittwe, beim Czaren Graf Münster. Alle hier weilenden Prinzen Orleans schrieben sich beim Kaiser ein. Aus dem Elysée fuhren das Kaiserpaar und Faure in die große Oper, wobei Faure wieder wie beim Einzug den Rücksitz einnahm. Im zweiten Zwischenakt trat der Czar auf den Balkon hinaus und sah minutenlang auf das Menschenmeer auf dem Platze hinunter, aus dem ihm betäubender Jubel entgegendrauste. Der Czar verließ wegen großer Müdigkeit die Vorstellung vor dem Schlusse. Beifall hatte er kein einziges Mal zu erkennen gegeben, doch sagte er beim Weggehen den ihn begleitenden Operleitern schmeichelhafte Worte und verlieh ihnen den Annenorden in Brillanten. Es war Mitternacht, als er auf der Botschaft eintraf und sich zur Ruhe begeben konnte. Die Stimmung der Menge, die sich in allen Straßen erdrückte, war am Abend minder feierlich und getragen, als am Vormittag beim Einzug. Der Volkssektion war vorherrschend; die süße Gassenjugend trieb mit Papierklumpchen unhertobend ihren gewohnten Unfug; die Kinder trugen kleine Zähnchen, getolfte Haltungen und Gesänge bezeugten starken Durst und dessen ausgiebige Stillung.

Mittwoch Abend 7 Uhr fand das Diner in der russischen Botschaft in Paris statt; an demselben nahmen der Präsident Faure und Frau Faure Theil, ferner sämmtliche Minister, der Kammerpräsident Brisson, der Senatspräsident Loubet, General Saussier, sowie das ganze Gefolge des Kaisers. Nach dem Diner fuhren der Kaiser und die Kaiserin nach dem Théâtre Français, wo sie um 10 Uhr anlangten. Die Galavorstellung daselbst verlief glänzend. Das reich mit Blumen gezierte Haus bot einen wundervollen Anblick; die Ausschmückung der kaiserlichen Loge war in Weiß und Gold gehalten. Die glänzende Festversammlung erhob sich und wandte sich der kaiserlichen Loge zu, als der Kaiser zur Rechten, die Kaiserin zur Linken des Präsidenten Faure in derselben erschienen; zur Rechten des Kaisers befand sich Frau Faure. Mehrere Minuten lang ertönten Händeklatschen und Hochrufe auf den Kaiser, die Kaiserin und den Präsidenten Faure. Das Kaiserpaar dankte wiederholt durch Verneigen. Der Kaiser trug Gesellschaftsanzug mit dem Großkordon der Ehrenlegion, Präsident Faure den Großkordon des Andreasordens. Die russische Hymne wurde in tiefem Schweigen gehört. Darauf hob sich der Vorhang und unter lebhaften Beifallsrufen zeigten sich sämmtliche Künstler des Théâtre Français in rothen Gewändern um die Büsten Molière's, Corneille's und Racine's gruppirt. Der Schauspieler Mounet verlas hiernach ein Huldigungsgedicht an das Kaiserpaar, von dem besonders der Vers beklatscht wurde: „C'est du Nord, que nous vient l'espérance." (Vom hohen Norden steigt die Hoffnung zu uns hernieder.) Es wurden noch weitere Huldigungsverse deklamirt; währenddessen unterhielt sich der Kaiser, wiederholt lächelnd, mit dem Präsidenten. Die Vorstellungen begannen alsdann mit der Aufführung von Alfred de Musset's „Caprices"; dieser folgte ein Bruchstück aus Corneille's „Cid" und der dritte Akt der „Gelehrten Frauen". Das Kaiserpaar klatschte wiederholt Beifall. Am Schluß der Vorstellung wurde die Marseillaise gesungen, welche von dem Kaiserpaare stehend angehört wurde. Das ganze Haus bereitete zum Schlusse den russischen Majestäten eine begeisterte Huldigung, wofür dieselben lächelnd dankten. Um 12 Uhr war die Galavorstellung zu Ende und die Majestäten kehrten auf dem Wege durch die Avenue de l'Opéra und die Rue de la Paix nach der russischen Botschaft zurück.

Am Hotel de Ville (Rathhaus) wurde das Czarenpaar vom Präsidenten des Munizipalrathes Baudoin an der Ehrenpforte empfangen, welche nur bei den seltensten Anlässen geöffnet wird. Der Czar reichte Baudoin die Hand, die Czarin trat am Arm des Präsidenten Faure ein. Dieser wies zunächst auf den Salon, wo die Vase von Kronstadt aufgestellt ist; der Czar lächelte beim Anblick derselben. Hierauf wurde das Czarenpaar zum großen Festsaal geleitet, wo die 2500 Anwesenden sich erhoben, und der Chor des Konservatoriums die Russenhymne anstimmte. Das gemeldete Programm der musikalischen Genüsse wurde bedeutend abgekürzt, das Concert dauerte kaum zwanzig Minuten und wurde beschlossen mit der Marseillaise. Sodann folgte die Besichtigung aller Rathhaussäle; die Czarin wandelte immer am Arme des Präsidenten der Republik. Alle Säle waren voll von Geladenen, die das Czarenpaar stürmisch akklamirten. Bisher soll der Czar noch nie in so nahe Berührung mit dem Publikum getreten sein, er streifte mit dem Arm direkt das Spolier der Geladenen. Der Empfang schien erst kühl; der Enthusiasmus brach aber durch, als das Czarenpaar das Rathhaus verließ und die Illumination aufflammte. Die unübersehbar harrende Menge bereitete dem wegfahrenden Herrscherpaare stürmische Ovationen.

Bei der Grundsteinlegung der Alexanderbrücke sprach Mounet ein Gedicht Heredia's, das u. A. die Czarin folgendermaßen apostrophirt: „In Ihnen, Madame, die Sie diesem Feste die höchste Anmuth geben, begrüße ich die himmlische Sanftmuth, aus der ihre Anmuth gemacht ist; diese Brücke wirft einen ungeheuren Bogen vom endenden zum beginnenden Jahrhundert und verknüpft Völker und Zeiten. Wenn das Morgenroth des neuen Jahrhunderts anbricht, wird Paris stolz seine Triumphstraße wieder dem triumphirenden Paare öffnen, dem es heute zujubelt. . . ." Vom Czaren heißt es: „Ehe Du an diese geschichtliche Lände hinabsteigst, sinne ernst, träume vor dieser Brücke, die Frankreich Deinem Vater Alexander weiht, sei stark und menschlich, wie Dein Vater war, lasse Deinen geschichtlich gestählten Degen in der Scheide, ein friedlicher Krieger; betrachte auf Dein Schwert gestützt die Erdkugel, die sich in Deiner Hand dreht. Deine kaiserliche Handbewegung erhält sie im Gleichgewicht; Dein doppelt starker Arm wird davon nicht ermüdet, denn Alexander hat Dir zugleich mit seinem Reich die Ehre hinterlassen, die Liebe eines freien Volkes erobert zu haben. Möge die Zukunft Dir den ruhmreichen Beinamen Deines Ahnherrn Peter zuerkennen, edler Kaiser, der Du den großen Stein einmauern wirst, unerschütterlichen Granit, wo der Friede thronen wird. . . ." Während sodann die Ceremonie der Grundsteinlegung von dem Kaiser, der Kaiserin und dem Präsidenten Faure vorgenommen wurde, segelte von dem jenseitigen Seineufer langsam ein weißes Boot heran, auf dem sich vierzig weißgekleidete Mädchen, Töchter der hervorragendsten Handelsherren und Fabrikanten, befanden. Dieselben überreichten der Kaiserin unter den brausenden Zurufen der Volksmenge eine 1 Meter hohe silberne Vase mit den seltensten, prächtigsten Blumen. Das Kaiserpaar ward bei der Abfahrt ebenfalls mit endlosem Jubel begrüßt. In der Münze nahm die Kaiserin außer der Gelegenheits-Ehrenmünze eine Sammlung goldener Schaumünzen aus dem vorigen Jahrhundert an, die bei Gelegenheit von Fürstenbesuchen geschlagen waren. In der französischen Akademie sprach der fast neunzigjährige Vorsitzende Legouvé das Kaiserpaar mit reizender Freiheit und Gemüthlichkeit an. Er erinnerte an den Besuch Peter's des Großen und fuhr fort: „Ihre Anwesenheit, Madame, fügt unseren ernsten Sitzungen etwas recht Ungewohntes hinzu, die Anmuth. Wie sollen wir Ihnen dafür danken, daß Sie die Gnade hatten, in diesem kleinen Saal Platz zu nehmen? Das Beste ist, glaube ich, wir geben Ihnen eine Vorstellung von unserem gewöhnlichen Thun. Wir zeigen Ihnen Akademiker an der Arbeit; Ihre Sympathiebekundung gilt nicht der Akademie allein, sondern auch unserer Sprache, die Ihnen keine fremde Sprache ist. Wir fühlen bei Ihnen den Wunsch, zum französischen Geschmack und Geist in vertrautere Beziehung zu treten." Dann las Coppée seine Willkommstrophen vor. Es ist ein artiges Kompliment im Geschmack der Höflingsdichtung des achtzehnten Jahrhunderts.

Die Blätter weisen auf die hohe Bedeutung hin, welche die politischen Kreise aller Länder dem Besuche des russischen Kaiserpaares beilegen. „Matin" schreibt, der Kaiser und die Kaiserin von Rußland sprächen sich von Tag zu Tag mehr entzückt über den glänzenden Empfang aus, der ihnen in Frankreich bereitet worden sei. Das russische Kaiserpaar habe wiederholt dem Präsidenten Faure seine vollste Dankbarkeit ausgedrückt. In ministeriellen Kreisen legt man den einzelnen Aussprachen des Kaisers mit dem Präsidenten Faure und dem Minister des Auswärtigen Hanotaux hohe Bedeutung bei. Der Präsident der Deputirtenkammer, Brisson, äußerte sich dem „Figaro" zufolge, der Empfang im Elysée sei sichtlich durch das Gefühl des Vertrauens und der Sympathie des Kaisers gegenüber dem Repräsentanten des Volkes gekennzeichnet gewesen. In gleicher Weise hat sich der Senatspräsident Loubet ausgesprochen.

Hanotaux hatte am Mittwoch eine einstündige Audienz beim Czaren. Angeblich verhandelte er mit Nikolaus über die Orientfrage; er erhielt den Alexander Newski-Orden, ebenso wie Möline, Loubet und Brisson. Hanotaux hatte auch im Auswärtigen Amt eine längere Unterredung mit dem Leiter des russischen Ministeriums des Auswärtigen Schischkin. Die übrigen Minister bekamen das Annen-Großkreuz. (Wiederholt.)

Die Sozialisten, Anarchisten und Nihilisten lassen so gut wie gar nichts von sich hören. Es wird nur von einem Zwischenfalle berichtet, der lebhaft an ein ähnliches Vorkommniß während des Czarenbesuches in Breslau erinnert. Wie nämlich das „Journal des Débats" mittheilt, wurde die Verhaftung eines verdächtigen Mannes vorgenommen, welcher 6000 Francs für die Ueberlassung eines Zimmers bot, das in einem Hause gelegen ist, wo der Czar vorbeipassiren mußte. Der Fremde stellte die Bedingung, ganz allein im Zimmer zu bleiben. Der Hauseigenthümer denunzirte ihn, worauf die Verhaftung des Fremden zur Klarstellung seiner Verhältnisse erfolgte. Während aber die Revolutionäre, betäubt von dem allgemeinen Enthusiasmus, in Schweigen verharren, scheint der Chauvinismus hier und da wieder das Haupt zu erheben. Die Blätter „Eclair", „Voltaire" und „Intransigeant" sprechen unverhüllt die Erwartung eines siegreichen Rachekrieges gegen Deutschland mit Hilfe Rußlands und einer Rückeroberung Elsaß-Lothringens aus.

Italien. Der Ausstand der Schwefelgruben-Arbeiter in der Provinz Girgenti verschlimmert sich. In Favara fanden Unruhen statt. Es wurde Militär und Polizei hingeschickt. Trotz des Drängens der Behörden verweigern die Industriellen eine Erhöhung des Arbeitslohnes.

Belgien. 1200 streikende Tischler in Brüssel griffen die Möbelfabrik von Damman und Walther in der Vorstadt Anderlecht an. Zwei Brigaden Gendarmerie mußten aufgeboten und zahlreiche Ruhestörer verhaftet werden.

England. Lord Rosebery erklärt in einem Schreiben an den Chirurgischer der Liberalen, Ellis, daß er von der Führerschaft der liberalen Partei zurücktrete, weil er sich bezüglich der Orientfrage in offenbarer Meinungsverschiedenheit mit Gladstone und der großen Mehrheit der liberalen Partei befinde. Die „Daily News" betrachten den Schritt Lord Rosebery's nicht als unwiderruflich. Die unmittelbare Ursache sei Gladstone's Rückkehr zur politischen Thätigkeit, welch' letzterer durch die Befürwortung eines selbstständigen Vorgehens Englands gegen den Sultan Zwietracht in die Agitation der Partei gebracht habe. Wenn er schon zur Wiederaufnahme der Parteileitung bereit sei, so würde Rosebery's Rücktritt in Kraft bleiben; andererseits müsse Letzterer durch ein Vertrauensvotum der Partei wieder zur Führerschaft berufen werden. Die „Times" billigen Rosebery's Verzicht und belächeln den Gedanken, Gladstone werde wieder die Führerschaft übernehmen. Letzterer müsse naturgemäß auf Harcourt übergehen. Der „Standard" schreibt, durch die absichtliche oder unabsichtliche Herbeiführung von Rosebery's Sturz habe Gladstone der Partei einen schlechten Dienst geleistet. Harcourt sei der einzig mögliche Nachfolger Rosebery's. Dessen Ansicht hinsichtlich der Orientfrage sei aber die nämliche wie die Rosebery's. (Rosebery hat jetzt gut reden, nachdem er erst selbst die ganze Schweinerei angezettelt hat.)

Rußland. Den wesentlich nationalen Charakter des Parteiempfanges betonend, sagt die „Nowoje Wremja", es sei für das Heil der ganzen Kulturwelt durchaus nothwendig, daß die freundschaftlichen Beziehungen der beiden großen Mächte, die so viele gemeinsame Interessen haben und deren Regierungen, obgleich der Form nach entgegengesetzt, doch das gleiche Ziel, Glück und Wohlfahrt ihres Volkes zu sichern, verfolgen, eine erhabene Bestätigung erfahren. Diese Woche müsse für Rußland und Frankreich das Pfand einer glänzenden Zukunft sein und eine neue Aera internationaler Beziehungen eröffnen, gegründet auf das gegenseitige Vertrauen und die Achtung der Nationen an Stelle des Gleichgewichts in Waffen. Der Spruch: Pax et Robur, welche die Kelle schmücke, die dem Czaren bei der Weihung der Alexanderbrücke überreicht wurde, solle demnächst den Wahlspruch ertönen: „Si Vis Pacem Para Bellum". „Swjet" und andere Blätter betonen den friedliebenden Charakter der französisch-russischen Politik, die damit eines der schönsten Beispiele in der Weltgeschichte gebe.

Türkei. Die Muselmanen in Heraclion auf Kreta schändeten und zerstörten die christlichen und jüdischen Friedhöfe; 67 von 68 Grabdenkmälern wurden zerschlagen, die Gebeine umhergeworfen. Die Konsuln besuchten zusammen den Schauplatz, um Vorstellungen wegen der Schändlichkeiten zu machen.

Südamerika. In Guayaquil ist ein großer Brand ausgebrochen. Unter den durch das Feuer zerstörten Gebäuden befinden sich vier Banken, alle Konsulate, alle Hotels bis auf eines, zwei Kirchen, alle größeren Geschäftshäuser, sowie die Kasernen und das Arsenal. (Wiederholt.) Der Schaden beträgt 6 Mill. Pfd. Sterl. Eine halbe Million war davon versichert. Das Zollgebäude mit seinen Lagervorräthen ist zerstört. Tausende von Personen sind obdachlos. Man glaubt, das Feuer sei auf Brandstiftung zurückzuführen.

Kunst und Wissenschaft.

† **Königl. Hofschauspiel.** Die drei Einakter Hermann Sudermann's: „Teja", „Fritzchen" und „Das Ewig-Männliche", die, heterogen in Milieu, Sujet und Sprache, der etwas gesuchte Obertitel „Morituri" löse mit einander verknüpft, haben gestern Abend vor nahezu ausverkauftem Hause bei ihrer Erstaufführung eine Aufnahme gefunden, von der man nicht so recht weiß, wie man sie bezeichnen soll. Applaudirt wurde nach jedem der drei Stücke — nach dem ersten und zweiten am meisten —, sodaß der anwesende Dichter jedesmal dafür dankend vor der Gardine quittiren konnte, aber der Beifall klang müde, gezwungen, nicht ehrlich; das Ganze sah mehr wie eine höfliche Ablehnung aus, die sich hinter freundlichem Beifall verstecken wollte. Inwieweit die Einakter, die keine Dramen, ja nicht einmal Theaterstücke, sondern nur dramatische Nippes sind diese Aufnahme verdient haben, — davon morgen mehr. Der Vorstellung wohnten die Kgl. Hoheiten Prinzen Friedrich August und Johann Georg nebst hohen Gemahlinnen bei. W.

† Im Königl. Schauspielhause werden heute die Sudermann'schen Einakter: „Teja", „Fritzchen" und „Das ewig Männliche" wiederholt.

† Im Residenztheater bewährt sich „Waldmeister" auch nach der Jubiläums-Vorstellung. Die vorgestrige 26. Aufführung war wieder außerordentlich gut besucht. Leider kann Frau Direktor Karl das Werk nicht in der wünschenswerthen Weise ausnützen, da andere Verpflichtungen für die nächste Zeit vorliegen. „Waldmeister" wird mithin nur noch sechs Mal gegeben werden können. Sonntag Nachmittag gelangt zu ermäßigten Preisen das Lebensbild „Der kleine Lord" zur Darstellung. Abends findet die letzte Sonntags-Aufführung von „Waldmeister" statt.

† **Ausstellung von Handzeichnungen** deutscher Künstler in Arnold's Kunstsalon. Die Vorstellung, daß der bildende Künstler nur so aus dem Aermel schüttele, was er schafft, ja daß es gewissermaßen ein besonderes Merkmal der Genialität sei, wenn er sich hinstellt und ein Bild nur so aus dem Kopfe heruntermalt, wird bald in Trümmer gehen für Den, der sich eingehender mit Kunst beschäftigt. Er wird erkennen, daß die schlichte Selbstverständlichkeit eines Kunstwerks in fast allen Fällen nicht das Ergebniß eines ebenso selbstverständlichen naiven Schaffens ist, sondern daß sie erst hervorgeht aus vielen mühevollen Versuchen, aus einem Ringen gleichsam mit der Natur, die gerade in dem, was sich am einfachsten giebt, am meisten des Künstlers zu spotten scheint. „Wahrhaftig die Kunst sitzt in der Natur", sagt Dürer, „wer sie heraus kann reißen, der hat sie." Und so sehen wir Maler und Bildhauer, ehe sie an ein Werk gehen, in Skizzen und Studien an Schwierigkeiten beiseite schaffen, was vorweg zu erledigen ist. In Farbenskizzen wird zu größerer Deutlichkeit erhoben, was dem Künstler noch ungewiß vom malerischen Eindruck vor der Phantasie steht, mit Bleistift und Kohle die Anordnung der Massen im gegebenen Raum, die Komposition im Kleinen festgestellt, um mühevolleren Aenderungen späterhin vorzubeugen, und endlich geht es an die Studie vor der Natur mit Pinsel oder Stift, die sozusagen der Aufnahme eines Thatbestandes entspricht, welcher im Werk selbst künstlerisch verarbeitet werden soll. Ein gut Theil der ausgestellten Arbeiten ist von dieser Art Kunstthätigkeit: die Blätter und Mittel zu einem ferneren Zweck und wollen sich einfach in Besitz des nothwendigen Maßes von überzeugender Wahrheit der Erscheinung setzen. Eine andere geringere Anzahl daneben geben sich als eigentliche Kunstwerke, als Endergebnisse künstlerischer Absicht. Gilt für jene einzig das Maß interessanter oder treuer Naturwiedergabe als Werthmesser, unbeschadet des mehr oder weniger angenehmen Eindrucks, welchen wir von ihnen empfangen, so haben wir an diese auch noch andere Forderungen zu stellen, ein Unterschied, der nicht vergessen werden sollte; es ist sonst nicht leicht, einen Standpunkt zu gewinnen vor der Fluth der Einzelheiten. — Beginnen wir unsere Wanderung mit dem kleinen Kabinet der Dresdner Künstler, so treffen wir zunächst auf eine ganze Reihe zum Theil nicht mehr unbekannter Zeichnungen Paul Baum's, leicht angetönte Bleistiftskizzen, die mit außerordentlich geringen Mitteln recht feine Natureindrücke geben. Sie begegnen sich hierin mit einem benachbarten Aquarell und einer hübschen Zeichnung von Wilhelm Ritter; Karl Mediz strebt mit seinem in der zarten feinen Weise dieses Malers gezeichneten Bachmotiv nach demselben Ziel. Wilhelm Claudius und Robert Sterl vermitteln dann den Uebergang zum Figürlichen. Von den Arbeiten des Letzteren wäre wohl eine und die andere, z. B. die Bleistiftzeichnung „alter Mann" besser weggeblieben; die übrigen sind liebenswürdig und fein, wenn ihnen auch das konsequente Nachgehen der Natur, das Studien sehenswerth macht, nicht immer eigen ist. In hervorragendem Maße hat Konrad Starke Anspruch auf dieses Lob, der sich überhaupt als ein außerordentlich begabter Zeichner erweist, dessen breite, kraftvoll einfache Manier an die Art Menzel's erinnert. Beispiele hierfür sind die Nummern 293, 292, 296 und 287; wer mit so wenig so fein zu differenziren weiß, verdient alle Achtung. Nicht sehr glücklich nimmt sich daneben Saiche Schneider aus. Sein „Anarchist" und „das Gefühl der Abhängigkeit" waren